

Zaur Gasimov

Russland und die Türkei Pragmatismus und Kooperation in der post-amerikanischen Welt

Abstract

Russia and Turkey – Pragmatism and Cooperation in the Post-American World

The two countries look back at a century-long neighborhood and interaction. Wars, border conflicts and animosities between them were characteristic between the 17–19th century and World War I. During the interwar period, Soviet leadership backed the Mustafa Kemal-led national movement and the modernisation course of the Turkish government. During World War II, the relations deteriorated: Moscow launched territorial claims against Turkey and urged it to search for protection in the NATO. Later on, the economic cooperation and the political dialogue between Moscow and Ankara constantly grew, particularly after the fall of the Soviet Union in 1991. The withdrawal of the US from active engagement in the Middle East under Obama caused the activation of Turkey's export-oriented economy as well as Russia itself striving for the restoration of its great power status. Despite clear differences, Moscow and Ankara have been collaborating in Syria, Libya, the Caucasus and to some extent in the different contexts of the Ukrainian crisis.

PD Dr. Zaur Gasimov

Studium Internationaler Beziehungen und Geschichte in Baku, Berlin und Eichstätt. Der Tätigkeit am Leibniz-Institut für Europäische Geschichte in Mainz (2009–13) folgte seine Entsendung an das Orient-Institut Istanbul (2013–19). Seit 2019 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Abteilung für osteuropäische Geschichte an der Universität Bonn und forscht im Rahmen des DFG-Projektes zur Ideenzirkulation zwischen Polen, der Sowjetunion und der Republik Türkei von 1917 bis in die 1950er Jahre.

Kontakt: zgasimov@uni-bonn.de

Der Beitrag wurde fertig gestellt im Oktober 2022.

Die Entwicklung der russisch-türkischen Beziehungen fügt sich ideal in das von Fareed Zakaria beschriebene Gesamtbild der post-amerikanischen Welt ein – einer Welt, in der Einfluss und Machtpotenzial der einstigen politischen, wirtschaftlichen und technologischen Supermacht der Welt allmählich schrumpfen und von den anderen Playern beinahe in allen Weltregionen ernstzunehmend herausgefordert werden.¹ In dieser Analyse werden die Dynamiken und Tendenzen in den russisch-türkischen Beziehungen beschrieben, die bereits in den 1960er Jahren einsetzten und im letzten Jahrzehnt auf eine beispiellose Weise von beiden Seiten vorangetrieben wurden. Ihre Entwicklungen hängen von den bilateralen Verbindungen zwischen Moskau und Ankara und auch von den Dynamiken in der internationalen Politik, der Rolle der westlichen Sicherheitsgemeinschaft, zu der das NATO-Land Türkei gehört wie auch von den Entwicklungen in der MENA-Region im östlichen Mittelmeer, im Kaukasus und in Zentralasien ab.²

Kalter Krieg

Josef Stalins Territorialansprüche gegen die Türkei, welche die sowjetische Führung Mitte der 1940er Jahre artikulierte, resultierten 1952 im NATO-Beitritt der Türkei, die sowohl in den 1920er und teils in den 1930er Jahren eng mit Moskau zusammengearbeitet hatte.³ Die Regierungen von Nikita Chruschtschow und Leonid Breschnew bemühten sich um den Dialog mit Ankara – mit Erfolg. Seit den 1960er und vor allem den 1970er Jahren nahmen die sowjetisch-türkische Kooperation im Kulturbereich wie auch die Wirtschaftskooperation deutlich zu.⁴ Politisch und militärisch blieb die sowjetisch-türkische Grenze eine wichtige Kontakt- und Konfliktzone des Kalten Krieges. Die Sowjets beobachteten mittels der Radarstation im sowjet-aserbaidschanischen Gabala den wichtigen NATO-Stützpunkt im ost-anatolischen İncirlik. Sie ließen vergleichsweise zahlreiche Kontingente von Grenzschutztruppen entlang der Grenze, vor allem auf dem Gebiet Sowjet-Armeniens, stationieren, unterhielten und finanzierten die Türkische Kommunistische Partei (TKP) und deren Rundfunkstation „Bizim Radyo“ in Leipzig. Die TKP blieb politisch gesehen eine marginale Erscheinung im gesellschaftlichen Leben der Türkei, trotz der Tatsache, dass der Kommunismus und die extrem linke Orientierung viele prominente türkische Intellektuelle anzogen. Dem sowjetischen Geheimdienst gelang es 1978 zudem, entscheidend zur Entstehung der marxistischen Guerilla-Organisation (der Kurdischen Arbeiterorganisation PKK) beizutragen und somit die Türkei im unmittelbaren Grenzraum zur Sowjetunion, in Ostanatolien, herauszufordern.

Der Zerfall der Sowjetunion 1991 wurde zum wichtigen Neuanfang in den Beziehungen zwischen Russland und der Türkei, die sich in ihrem Sicherheitsempfinden nun deutlich weniger gefährdet fühlte. Die sowjetisch-türkische Bodengrenze verschwand und Russlands Präsenz im Schwarzmeerbecken schrumpfte deutlich, nachdem die Ukraine und Georgien ihre Souveränität wiederhergestellt hatten. In den 1990er Jahren strömten die türkischen Bau- und Textilfirmen auf den russischen Markt; die russischen Touristen entdeckten die türkische Riviera für sich, deren Infrastruktur viel moderner und besser auf-

1 Siehe *Fareed Zakaria*, *The Post-American World*, New York 2008.

2 Mehr zur russischen Außenpolitik im östlichen Mittelmeer in: *Zaur Gasimov*, *Russia under Putin in the Eastern Mediterranean – The Soviet Legacy, Flexibility, and New Dynamics*, in: *Comparative Southeast European Studies* 2022, 70. Jg., Nr. 3, S. 462–485, www.degruyter.com/document/doi/10.1515/soeu-2021-0061/html

3 Mehr dazu in: *Nicholas Tamkin*, *Diplomatic Sigtant and the British Official Mind during the Second World War – Soviet Claims on Turkey, 1940–45*, in: *Intelligence and National Security* 2008/23.6, S. 749–766.

4 Mehr dazu in: *Musa Gasymlı*, *SSSR-Türcija – Ot normalizacii otnošeniij do novoj cholodnoj vojny (UdSSR-Türkei – Von der Normalisierung der Beziehungen zum neuen Kalten Krieg)*, Moskau 2008.

gestellt war als in den traditionsreichen sowjetischen Kurorten wie etwa auf der Krim oder in Abchasien. Neben der wirtschaftlichen Misere wurden diese Regionen im Laufe der 1990er Jahre für Russen zum Ausland und im Falle Abchasiens überdies zum Austragungsort ethnischer Konflikte.

In den 1990–2000er Jahren wurden Russistik-Lehrstühle an mehreren türkischen Universitäten gegründet und Hunderte von MusikwissenschaftlerInnen, BallettmeisterInnen, GesangslehrerInnen, MathematikwissenschaftlerInnen und andere Fachleute aus dem post-sowjetischen Raum strömten an die türkischen Hochschulen und Konservatorien. Dadurch wie auch durch das Ende des Kalten Krieges setzte ein breites Interesse an der russischen Kulturindustrie in der türkischen Gesellschaft ein.⁵ Die Übersetzungen der klassischen wie auch der modernen Literatur erschienen seitdem in ungewöhnlich hohen Auflagen. Die türkische Kulturindustrie, vor allem die Seifenoper und die Pop-Industrie, nahmen einen wichtigen Platz nicht nur in Russland selbst, sondern auch in vielen turksprachigen Republiken wie Aserbaidschan ein.

1991: Neue Zeitrechnung

Vor zwanzig Jahren ging in den beiden Ländern eine gewisse Ära zu Ende. Nach dem relativ liberalen Regierungsstil Michail Gorbatschows (1985–91) und Boris Jelzins (1991–2000), der auf Kompromiss in der Innenpolitik und auf den Dialog mit dem Westen setzte, kam es zur ersten Präsidentschaft Wladimir Putins, der ziemlich zeitnah mit der Zentralisierung der innenpolitischen Macht ansetzte und mittels rabiater militärischer Macht den tschetschenischen Separatismus zerschlug. In der Türkei kam es zu einem ebenfalls tiefgreifenden Wandel: Die streng laizistische CHP (Cumhuriyet Halk Partisi/Republikanische Volkspartei) wurde in den landesweiten Wahlen von der religiös-konservativen AKP (Adalet ve Kalkınma Partisi/Partei für Gerechtigkeit und Entwicklung) herausgefordert, die sich nicht nur für den technologischen und infrastrukturellen Fortschritt und Ausbau des Sozialstaates stark machte, sondern auch für Gruppen, die von den staatlichen Behörden Jahrzehnte lang marginalisiert wurden. Dazu gehören praktizierende Muslime sowie Kurden. Die AKP mit der charismatischen Figur des ehemaligen Bürgermeisters von Istanbul, Recep Tayyip Erdoğan, löste die CHP an der Spitze des Landes ab. In den 2000er und vor allem in den 2010er Jahren vermehrfachte sich das Volumen wirtschaftlicher Beziehungen zwischen Russland und der Türkei. Die Turkish Airlines flog neben Moskau, St. Petersburg und Kazan viele kleinere Städte in Dagestan, Tschetschenien, Zentralrussland und Sibirien an, während Russland die wachsende türkische Wirtschaft mit fossilen Energieressourcen belieferte und den Bau eines Atomkraftwerkes in Akkuyu zusagte. Zudem wagte sich die russische Sberbank an den größten Ankauf im Bankensektor außerhalb Russlands und erwarb die türkische Denizbank.

Das Bröckeln der US-amerikanischen Stellung in der internationalen Politik während der Präsidentschaft von Donald Trump und vor allem der Rücktritt Amerikas von der aktiven Politik im Nahen Osten bereits unter Barack Obama führten zur Stärkung der Positionen Russlands wie auch der regionalen Mächte, vor allem der Türkei. Für die beiden Länder stellt der Nahe und Mittlere Osten einen Raum dar, auf den und in dem sie ihre Macht projizieren. Die Türkei, die eine gemeinsame Grenze mit Syrien und dem Irak hat, konnte mit ihren Wirtschaftskapazitäten, allen voran mit ihrer Textil-, Bau- und Logistikbranche, die eigenen Stellungen in der Region stärken. Mit ihren militärischen Operationen auf syrischem

5 Mehr dazu in: *Zaur Gasimov*, Angst und Faszination – Das Pendeln des türkischen Russlandbildes, in: *Osteuropa* 2018, 68. Jg., Nr. 10–12, S. 317–337.

und irakischem Boden bekam die türkische Regierung die Möglichkeit, die eigene Waffenproduktion zur Schau zu stellen, für diese zu werben und sich als *hardpower* Player zu positionieren.

Türkisch-russische Kooperationsräume

Interessanter- und paradoxerweise bergen die strategischen Unterschiede in den Plänen Moskaus und Ankaras keineswegs ausschließlich Konfliktpotenzial, sondern bilden eine solide Basis für die Entwicklung der Zusammenarbeit. Das ist eine neue Dynamik der post-amerikanischen Realität in Westurasien, die an den folgenden regionalen Entwicklungen in den türkisch-russischen Beziehungen betrachtet werden sollen. Dabei muss festgehalten werden, dass die türkisch-russische Kooperation und Interaktion in Syrien, Libyen, im Kaukasus und in der Ukraine durchaus eng verflochten sind und sich komplementieren.

1. Syrien

Während die türkische Regierung nach dem Ausbruch des Arabischen Frühlings immer kritischer gegenüber dem politischen Regime von Baschar Asad wurde, wurde die Politik des Kremls mit dem Ziel, Asads Machtstellung in Damaskus zu sichern, immer deutlicher. 2015 intervenierte Russland im syrischen Bürgerkrieg auf der Seite der Damaszener Regierung und baute seine Militärstützpunkte in Tartus und Hmeimim aus. Syrien wurde zur ersten Zerreißprobe der türkisch-russischen Beziehungen. Trotz der bereits zu diesem Zeitpunkt intensiven wirtschaftlichen Kooperation zwischen beiden Ländern kam es zu einem sogenannten „militärischen Zwischenfall“, als die türkische Seite im Herbst 2015 ein russisches Militärflugzeug nahe der türkisch-syrischen Grenze im eigenen Luftraum abschoß. Russland reagierte harsch darauf, führte die Visumpflicht für türkische Staatsbürger ein und nötigte türkische StudentInnen und Geschäftsleute zur Ausreise. Allerdings konnten viele andere Projekte wie der Bau des Kernkraftwerks in Akkuyu fortbestehen. Darüber hinaus blieben die Kanäle des nachrichtendienstlichen Austausches zwischen Moskau und Ankara offen.

Bereits 2016 trat die partielle Normalisierung der Beziehungen ein und in Syrien, trotz der unterschiedlichen Meinung in Bezug auf Asad, lernten Russland und die Türkei auf die Interessen des jeweils anderen (wie auch des dritten wichtigen Players, des Irans) einzugehen. Es ist erwähnenswert, dass alle drei Länder Akteure innerhalb der territorialen Integrität der Republik Syrien sind und aus unterschiedlichen Gründen an der Verringerung des US-amerikanischen Einflusses interessiert sind. Während Russland partout gegen die amerikanische Präsenz ist, ist die Türkei durch die amerikanische und westliche Unterstützung der kurdischen Guerilla-Bewegung YPG (Yekîneyên Parastina Gel, dt.: Volksverteidigungseinheiten) und der engen Zusammenarbeit zwischen der YPG und der separatistischen Kurdenpartei PKK, die sowohl von der Türkei als auch von der EU als Terrororganisation eingestuft wird, beunruhigt.

Die verstärkte militärische Präsenz der Türkei und vor allem Russlands in Syrien führte dazu, dass beide Länder deutlich an Bedeutung für die (Un-)Sicherheit des kollektiven Westens, vor allem für die EU, gewannen. Durch brutales Vorgehen und vor allem rücksichtsloses Bombardement führte die russische Unterstützung der Asad-Truppen dazu, dass sich Millionen von syrischen Flüchtlingen auf den Weg in die Türkei und von der Türkei aus über den Balkan in die EU machten. Die Flüchtlingsproblematik, ein wichtiges Nebenprodukt des syrischen Bürgerkrieges, gab Russland einen wichtigen Hebel in seinen Beziehungen mit der EU in die Hand. Für die Türkei eröffnete sie ein neues Kapitel in der Interaktion mit Brüssel. Außerdem bietet Syrien sowohl der Türkei wie auch Russland ein

wichtiges Forum für die Interaktion mit Teheran, das aufgrund der internationalen Isolation und seiner prekären Wirtschaftssituation immer abhängiger von Moskau und gewissermaßen von Ankara wird. Das führt wiederum dazu, dass die türkisch-russische Zusammenarbeit und die „Aufgabenteilung“ in Syrien mit dem Iran unmittelbare Relevanz für die Sicherheitsinteressen Israels und des Westens darstellen.

2. Libyen

In Libyen, ähnlich wie in Syrien, verfolgen Russland und die Türkei unterschiedliche Ziele. Während Russland die Seite des in der Sowjetunion ausgebildeten Generals Khalifa Haftar unterstützt, ist die Türkei auf der Seite der international und durch die UN anerkannten libyschen Regierung. In Libyen findet die russisch-türkische Kooperation in einem breiteren internationalen Kontext statt. Ähnlich, jedoch in kleinerem Ausmaß als in Syrien, stellt der Bürgerkrieg in Libyen eine Chance für das türkische Militär wie auch für den sogenannten „militärisch-industriellen Komplex“ Russlands dar, für ihre neueren Waffentechnologien zu werben. Während Moskau weitere Kunden für seine S-300 und S-400 Raketenabwehrsysteme findet, entwickelte sich die Türkei zur signifikanten Drohnenmacht. Weder in Syrien noch in Libyen allerdings war die Kooperation zwischen Moskau und Ankara so intensiv wie im Kaukasus im Zuge des armenisch-aserbaidschanischen Konfliktes.

3. Kaukasus

Die ehemals sowjetisch-türkische Grenze in Ostanatolien wurde 1991 zur türkisch-georgischen, türkisch-armenischen sowie in der Exklave Nachitschewan, die zu Aserbaidschan gehört, zur elf Kilometer langen türkisch-aserbaidschanischen Grenze. Georgien, das durch den von Moskau aus unterstützten Separatismus in Abchasien und Südossetien angespannte Beziehungen zu Russland hat und seine Hoheit über abtrünnige Republiken im Krieg gegen Russland 2008 nicht wiederherstellen konnte, pflegte seit den 1990er Jahren enge politische und wirtschaftliche Kontakte nach Ankara. Die Türkei unterstützte Georgien bei der Modernisierung seines Militärs im Rahmen der NATO und konnte sich im Bereich Textil, Bauwesen und Nahrung positionieren. Der Flughafen Istanbul avancierte für die Georgier zum wichtigsten Fenster in die Welt – vor allem bei den transatlantischen Flügen – und Ankara profitierte von der Verschlechterung der russisch-georgischen Beziehungen. Die Beziehungen der Türkei zu Armenien, das Mitglied der von Russland angeführten Organisation des Vertrages der kollektiven Sicherheit (ODKB) ist und einen größeren russischen Militärstützpunkt nahe der Landeshauptstadt Jerewan, in Gjumri, beherbergt, sind historisch belastet. Trotz der Spannungen mit Jerewan ist die Türkei ein wichtiges Aufnahmeland für Hunderttausende armenischer und georgischer GastarbeiterInnen, die in der Altenpflege sowie in der Bau- und Textilbranche meistens in Istanbul, Ankara und Izmir tätig sind.

Mit dem ölreichen Aserbaidschan sind die sicherheitspolitischen wie auch die ökonomischen Beziehungen der Türkei am engsten. Anfang der 1990er Jahre verlor Baku die Kontrolle über die mehrheitlich von ethnischen Armeniern bewohnte Enklave Berg-Karabach (wie auch über weitere Bezirke um Karabach) an Armenien, welches die selbstausgerufene Republik Karabach zwar nicht anerkennt, jedoch militärisch kontrolliert hatte. Trotz der vier Resolutionen der UN von 1992 und 1993, die Armenien aufforderten, seine Streitkräfte abzurufen, blieb die Situation bis September 2020 unverändert. Neben den USA und Frankreich gehörte Russland zu den Ko-Vorsitzenden der sogenannten „Minsker Gruppe“ der OSZE, die 1992 gegründet wurde und für die Lösung des Karabach-Konfliktes zuständig war, jedoch in den letzten Jahren ziemlich inaktiv blieb und auch in der Region selbst viel Kritik erntete. Aserbaidschan, das über die Türkei durch mehrere Öl- und Gaspipelines mit der EU verbunden ist, baute seine wirtschaftliche Kooperation mit Russland aus, welches trotz der engen sicherheitspolitischen Verbindung nach Jerewan zum größten Waffenverkäufer für

Baku avancierte. Mit der Türkei verbindet Aserbaidschan – ähnlich wie auch Georgien – eine langjährige Zusammenarbeit und die Ausbildung des eigenen Militärs an den dortigen spezialisierten Hochschulen. Zudem konnte die Regierung in den letzten Jahren zahlreiche Drohnen aus der Türkei und aus Israel anschaffen. Mit Israel pflegt das Land eine sehr enge Zusammenarbeit, nicht zuletzt im Hinblick auf den Iran.

Nach einem viertägigen Zwischenfall im Juli 2020 kam es am 27. September zum erneuten militärischen Clash an der armenisch-aserbaidschanischen Frontlinie, der den 44 Tage langen zweiten Karabach-Krieg einleitete. Im Zuge der kriegerischen Auseinandersetzung konnte Baku die Kontrolle über seine Anfang der 1990er Jahre verlorenen Gebiete wiederherstellen, und das russische Militär befand sich im engen Austausch mit dem türkischen. Ähnlich wie in Syrien und Libyen waren auch hier die Interessen der beiden Länder unterschiedlich. Der Türkei ging es um die Unterstützung Aserbaidschans, während Russland einerseits den armenischen Ministerpräsidenten Nikol Paschinjan beseitigen und andererseits die Gründung eines türkischen Militärstützpunktes in Aserbaidschan verhindern und Jerewan und Baku noch näher an sich binden wollte. Vor allem ging es Russland jedoch darum, auch hier die westliche politische Präsenz zu minimieren. Und in der Tat spielten die USA und Frankreich keine nennenswerte Rolle bei den Friedensverhandlungen zwischen Baku und Jerewan.

Im November 2020 kam es zur Unterschreibung des trilateralen Abkommens zwischen Armenien, Aserbaidschan und Russland, und Moskau schickte eine Zweitausend Mann starke militärische Einheit zum friedenserhaltenden Zweck in einen Teil Karabachs, der de facto noch nicht unter der Kontrolle Bakus stand. Somit verfügt Russland seit November 2020 neben eigenen Militärstützpunkten in Georgien und Armenien auch über einen in Aserbaidschan. Die Türkei war zwar nicht an den trilateralen Verhandlungen zwischen Putin, Paschinjan und Alijew beteiligt, jedoch nimmt sie mit 50–60 Offizieren an der Arbeit des Russisch-Türkischen Zentrums für Monitoring in Füzuli teil. Russland konnte zwar die Gründung eines türkischen Militärstützpunktes in Aserbaidschan abwehren, jedoch weder die Mitgliedschaft Aserbaidschans in der ODKB noch den Rücktritt Paschinjans in Armenien erreichen. Ähnlich wie in Syrien ist Russland auch hier auf die Interaktion mit der Türkei angewiesen.

4. Ukraine

Nirgendwo wurde der Karabach-Krieg von 2020 so intensiv verfolgt wie in der Ukraine. Kiew solidarisierte sich mit Baku, welches die Ukrainer – wie sich selbst – als Opfer des Separatismus und der russischen Politik sieht. Zahlreiche ukrainische Blogger und Militärexperten studierten und beleuchteten die Entwicklung an der armenisch-aserbaidschanischen Frontlinie, insbesondere im Hinblick auf den Einsatz der türkischen Drohnen, welche auch die Ukraine seit mehreren Jahren kauft und deren gemeinsame Produktion sie sogar mit dem türkischen Unternehmen Bayraktar vereinbart hat. Erdoğan reiste in die Ukraine und empfing den ukrainischen Präsidenten Zelenskij in der Türkei. Am 24. Februar 2022, als der Angriffskrieg Russlands in der Ukraine begann, waren die Türkei und Israel die einzigen Staaten im Nahen Osten, welche die russische Invasion in der Ostukraine scharf verurteilten. Trotz dieser Verurteilung schlossen sich die beiden Länder den anti-russischen Sanktionen jedoch nicht an. Israel bot den Kriegsparteien Vermittlung an und hielt den Dialog mit Kiew wie auch mit Moskau aufrecht, lehnte es aber ab, israelische Drohnen an die Ukraine zu liefern.

Ankara dagegen hat sich auf eine hoch komplexe Interaktion mit Moskau eingelassen. Der türkischen Fluggesellschaft Turkish Airlines und den Flughäfen in Istanbul und sogar in Antalya und Ankara kam eine wichtige Transitrolle zu: Für Millionen russischer Staatsbür-

gerInnen wurde die Türkei zur Zwischenstation bei ihren Reisen nach Europa und in die USA. Darüber hinaus zog die Türkei Tausende von russischen Klein- und MittelunternehmerInnen nicht zuletzt aus der IT-Branche an, die sich zumeist nach Istanbul versetzen ließen. Im Einvernehmen Kiews und Moskaus fanden die meisten Treffen hochrangiger Militär-angehöriger und Diplomaten der Ukraine und Russlands in der Türkei statt – die aber weiterhin Drohnen an die Ukraine lieferte.

Fazit

Eine auffällig aktive Diplomatie Ankaras gleich zu Beginn der massiven kriegerischen Auseinandersetzungen in der Ostukraine und des Aufmarsches der russischen Streitkräfte am 24. Februar 2022 und die rasante Verschlechterung der Beziehungen zwischen der EU und Russland sowie auch der amerikanisch-russischen Beziehungen ließen Ankara zum bedeutendsten Vermittler zwischen Moskau und Kiew aufsteigen. Die unmittelbare Nähe der Türkei zur Frontlinie und zur russisch annektierten Krim führte dazu, dass die Türkei die Schlüsselrolle bei den russisch-ukrainischen Verhandlungen zum Thema ukrainischer Exporte von Weizen und Gerste übernahm, was Ankara zusätzliche Hebel in seinen Beziehungen sowohl Moskau wie auch der EU gegenüber verlieh.

Abgesehen von bilateralen Großprojekten wie etwa dem Bau des Kernkraftwerkes in Akkuyu oder auch dem abgeschlossenen Kauf der russischen S-400 Raketenabwehrsysteme durch die Türkei gewann die Interaktion zwischen Russland und der Türkei in Syrien, Libyen, im Kaukasus wie auch nun in der Ukraine entscheidend an Intensität. Dies wird auch in Zukunft dazu führen, dass die beiden ambitionierten Länder noch stärker gemeinsame Interessen berücksichtigen und eventuelle Konfrontationen eher als eine Chance für neue Kooperationen begreifen werden.